

Linnea
Hartsuyker

GOLD UND SPEER

DIE FJORDLAND-SAGA



ullstein

Ragnvald wünschte sich, Gudrod könnte wenigstens so tun, als interessierte ihn das Mädchen, zumindest so lange, bis er herausfinden konnte, ob Halfdan hier gewesen war. Aber seine Befürchtungen hatte er weder Gudrod noch sonst jemandem mitgeteilt, außer seinem Sohn Einar und seiner Schwester Svanhild, den einzigen Menschen, denen er absolute Verschwiegenheit zutraute.

»Erik ist nicht sehr gut informiert«, erwiderte er. »Es gibt gar keinen König von Skane, zumindest keinen, der seine Krone länger als einen Sommer lang auf dem Kopf behalten kann. Doch durch Haralds Bemühungen könnte sich ein stärkerer Mann finden.« Ragnvald hatte Svanhild nach Skane entsendet, um festzustellen, ob Halfdan auch dort gewesen war, um diese Position für sich selbst in Anspruch zu nehmen. »Die Sippen in Skane wählen alle paar Jahre einen neuen Anführer. Harald würde natürlich allzu gerne seinen eigenen Mann dort einsetzen, falls Erik kein Bündnis mit ihm eingeht.«

»Das ist wirklich clever, Vater«, sagte Thorir. Ragnvald sah ihn stirnrunzelnd an. Thorir hatte sich von einem stillen Kind zu einem Jugendlichen entwickelt, der jeden Stärkeren rückhaltlos bewunderte. Lieber hätte Ragnvald seine beiden ältesten Söhne Einar und Ivar mitgenommen, aber er hatte sie damit beauftragen müssen, Haralds Verlobte Gyda für die Hochzeit an den Hof zu eskortieren.

»Gudrod, dein Vater braucht dieses Bündnis«, sagte Ragnvald. »Wenn du dir diese Ranka ein wenig geneigt machst, dann ist das eine große Hilfe. Wie es scheint, lässt sich ihr Vater von ihr ziemlich beeinflussen.«

»Sie ist mir zu alt«, sagte Gudrod. »Sie ist mindestens schon zwanzig. Ich frage mich überhaupt, warum sie noch nicht verheiratet ist.«

»Sie ist nicht so alt«, widersprach Ragnvald, »und sie ist eine Prinzessin. Hör mir gut zu: Frauen mögen es nicht, wenn man über ihr Alter spricht, genauso wenig, wie junge Kerle es gern hören, dass sie zu jung sind. Wenn du sie dir nicht geneigt machen kannst, dann suche ich mir einen andern unter Haralds Söhnen aus. Dein Vater kann dir dann eine Frau mit niedrigerem Rang finden, dann brauchst du dir keine Gedanken mehr um die Herrschaft über Dänemark zu machen.«

»Warum soll ich denn in Dänemark regieren, wenn ich über Norwegen herrschen kann?«, fragte Gudrod und warf sein Haar zurück. Er und Ranka würden bestimmt wunderbar blonde Kinder bekommen, wenn sie sich zusammentäten.

»Habe ich da etwas verpasst, und alle deine Brüder sind gestorben?«, fragte Ragnvald. »Wie kommst du darauf, dass du über Norwegen herrschen wirst?«

»Meine Chancen darauf sind jedenfalls größer, wenn ich nicht weit weg in Jütland bin«, wandte Gudrod ein.

»Ein König muss Bündnisse schließen«, sagte Ragnvald. »Wenn du das nicht verstehst, wirst du nie ein König.«

...

Wie Ragnvald erwartet hatte, wurde das Wetter am Abend stürmisch. Erik hatte ein Festmahl zu ihren Ehren ausgerichtet und pries Ragnvalds vergangene Erfolge. Ranka warf immer wieder Blicke zu Gudrod und Thorir hinüber und verglich wohl Gudrod mit Halfdan.

Halfdans Aufmüpfigkeit hatte damit begonnen, dass er seine neue Konkubine Snaefrid, eine finnische Hexe, nach Vestfold an Haralds Hof brachte. Harald hatte nur einen Blick auf sie werfen müssen, um zu sehen, dass er sie für sich selbst haben wollte; schon am Tag ihrer Ankunft war sie in seinem Bett gelandet. Ragnvald hatte sich damals in Møre aufgehalten, und als er zurückkam, war das Unglück schon geschehen: Halfdan war wutentbrannt geflohen, und Harald hatte eine Frau geheiratet, die nichts weiter aufzuweisen hatte als ihre Schönheit. Er hatte damals mit Harald so heftig gestritten, dass ihre Beziehung seither beeinträchtigt war, aber er hoffte, dass sich alles wieder einrenken würde, wenn er mit einem neuen Bündnis nach Norwegen zurückkehrte.

Zunächst hatte Ragnvald gedacht, Halfdan sei nur wegen der Demütigung geflohen, doch dann wurden die ersten Gerüchte laut: ein junger König ohne Königreich, der seine Machtbasis ausbaute, Norwegen wieder am Rande des Krieges, und alles, was Ragnvald aufgebaut hatte, war nun wieder zerstört.

Nachdem Eriks Frauen das Essgeschirr weggeräumt und süßen Wein eingeschenkt hatten, stand Thorir auf und brachte einen Trinkspruch auf Rankas Schönheit aus. Hier fand sein Talent zur Bewunderung eine passende Anwendung. Von allen seinen Söhnen sah Thorir Ragnvald am ähnlichsten – er hatte dasselbe dunkle Haar und dasselbe schmale Gesicht. Dabei war er weder so hübsch wie Gudrod und würde deshalb auch nie dafür gehänselt werden, noch war er so hager und blickte so draufgängerisch wie Einar, Ragnvalds ältester Sohn. Aber er sprach gut, und Ranka nickte und errötete bei seinen Worten, wie es sich geziemte.

In dieser Nacht träumte Ragnvald wieder von der Vision, die ihn vor fast zwanzig Jahren dazu gebracht hatte, Harald Gefolgschaft zu leisten: eine Halle in den Tiefen des Meeres und ein goldener Wolf mit stumpfem, verfilztem Haar. Alle Männer in der Halle berührten den Wolf, und dabei fingen Teile seines Fells an zu glänzen, und auch die Männer begannen zu glänzen. Als Ragnvald ihn berührte, verbrannten die Flammen

seine Hände, dann seine Schultern, sie flackerten schließlich hoch hinauf und setzten das Dach der Halle in Brand. Als es krachend über seinem Kopf zusammenstürzte, erwachte er mit klopfendem Herzen.

...

Am nächsten Tag hatte sich der Sturm verzogen, und der Himmel war hell und wolkenlos. Ragnvald verbrachte den Vormittag auf dem Marktplatz von Ribe, um für Hilda und Alfrith Schmuck einzukaufen und gleichzeitig nachzusehen, was die Waffenschmiede im Angebot hatten. Es war hier viel leichter, an fränkische Schwerter zu kommen als in Norwegen, da die Händler nicht über das Skagerrak segeln und Abgaben an Seeräuber zahlen mussten.

Einer der Waffenschmiede erzählte Ragnvald, dass er vor Kurzem eine große Anzahl Schwerter an einen ruppigen Kerl in einfacher Kleidung verkauft hatte. Ragnvald fragte ihn weiter aus, und nach der Beschreibung vermutete er, dass vom Wikinger Melbrid Tooth die Rede war: einem gut aussehenden Mann, dem aber ein missgestalteter Zahn unter der Oberlippe hervorstand. Es handelte sich also nicht um Halfdan, wie Ragnvald befürchtet hatte. Trotzdem fand er die Nachricht alarmierend. Für gewöhnlich kauften Seeräuber nicht so viele Schwerter auf einen Schlag, Kriegsherren aber schon, wenn sie etwa frisch trainierte Krieger ausrüsten wollten.

Ragnvald ging zu Eriks Halle zurück, um nach Thorir zu suchen, mit dem er für den Nachmittag zum Kampftraining verabredet war. Er fand ihn im Gespräch mit Ranka vor dem Frauengemach und musste lächeln, als er Thorirs Kopf mit seinem dunklen Haarschopf über Rankas blondes Haar gebeugt sah.

Als Ragnvald sich näherte, blickte Ranka auf. »Dein Sohn und ich sind uns einig, König Ragnvald«, sagte sie. Sie hatte eine klare Stimme, aber ziemlich tief für eine Frau, was sie attraktiv machen würde, selbst wenn ihr Gesicht einmal von Altersrunzeln durchzogen war.

»Dann überlasse ich ihn deiner angenehmen Gesellschaft«, meinte Ragnvald und schickte sich an weiterzugehen.

Ranka rief ihm nach: »Er stimmt mir zu, dass ich gut genug bin, um König Haralds Braut zu sein, und zu gut für einen Sohn, der vielleicht nie auf dem Thron sitzen wird.«

Ragnvald drehte um. Thorir lächelte ihn unsicher an. »Ich kann doch mit einer Frau nicht über ihren Wert streiten«, meinte er verlegen.

Ranka lächelte triumphierend. Ragnvald trommelte mit den Fingern auf seinen Schwertgriff. »Das Wetter hat sich so weit gebessert, dass wir üben können«, sagte er zu seinem Sohn. »Komm mit!«

Thorir folgte Ragnvald mit schwerfälligem Schritt zum Übungsplatz. Einige von Eriks Männern trainierten Axtwerfen auf eine Zielscheibe, aber es gab noch genügend Platz für Schwertkämpfer. Ragnvald massierte seine Hände, die seit seiner Gefangenschaft mit Folter vor fünfzehn Jahren bei jeder Wetteränderung steif und schmerzhaft wurden. Die gebrochenen Knochen waren zwar verheilt, doch seine Knöchel blieben geschwollen. In den letzten Jahren hatte er auch die Fingerfertigkeit verloren, die es ihm erlaubt hatte, an den langen Winterabenden zum Zeitvertreib zierliche Schnitzereien herzustellen.

Thorir stellte sich ein paar Schritte von Ragnvald entfernt auf. Er hatte sich ein Übungsschwert genommen, ließ nun jedoch die Spitze zu Boden sinken.

»Hat sie die Wahrheit gesagt?«, fragte Ragnvald leise. »Findest du tatsächlich, Ranka sollte Harald heiraten?«

Thorir bohrte die Schwertspitze in die Erde. »Ich hab mich doch nur mit ihr unterhalten. Ich wollte, dass sie mich sympathisch findet.«

»Und glaubst du jetzt immer noch, dass das die richtige Entscheidung war?«, fragte Ragnvald.

»Nein«, antwortete Thorir zögerlich. »Ich hätte wohl eher ...«

»Du hättest versuchen sollen, sie davon zu überzeugen, dass Gudrod ein passender Mann für sie ist, wenn du schon mit ihr reden musstest. Und jetzt: Verteidige dich!«

Ragnvald konnte alle seine Söhne auf dem Übungsplatz immer noch schlagen, wenn er auch manchmal das Gefühl hatte, dass Einar ihn gewinnen ließ. Normalerweise kämpfte Einar bei jedem Gefecht, auch auf dem Übungsplatz, als ginge es um sein Leben – außer mit seinem Vater. Stattdessen erkundigte er sich höflich bei Ragnar nach bestimmten Taktiken, versprach, sich beim nächsten Mal zu bessern, und ließ Ragnvald mit dem unsicheren Gefühl zurück, dass sein Sohn ihn damit veräppelte, dass er nur gegen ihn verlor.

Thorir hingegen stellte kaum eine Herausforderung dar. Er sah schon von vornherein geschlagen aus, wie er da in einer Ecke des Übungsplatzes stand, mit hängenden Schultern, den Blick zu Boden gerichtet. Ragnvald bedeutete ihm, in die Mitte des Übungsplatzes zu kommen, damit sie mehr Raum hätten, und tat selbst einen Schritt vorwärts. Thorir machte einen Schritt zurück.

»Vergiss alles andere, was heute passiert ist«, sagte Ragnvald. »Jetzt ist nur das hier wichtig.« Er machte wieder einen Schritt nach vorn, und Thorir zog sich weiter zurück.

»Hab doch keine Angst, ich will dich doch nicht verletzen. Nicht wie ein echter Gegner.«

Ragnvald hörte Gudrod hinter sich lachen. »Ich glaube nicht, dass er sich vor einer Wunde fürchtet, König Ragnvald«, sagte er.

Am liebsten hätte Ragnvald ihn weggeschickt. Thorir war am besten ohne Zuschauer, aber andererseits musste sein Sohn auch lernen, Ablenkungen auszublenden.

»Du kommst nach ihm dran, Gudrod«, kündigte Ragnvald an. Haralds Sohn wäre zumindest eine größere Herausforderung für ihn. »Komm, greif an!«, rief er Thorir zu.

Thorir machte einen plumpen Ausfallschritt, dem Ragnvald geschickt auswich und dabei mit dem Holzknauf seines Übungsschwerts auf Thorirs Hand schlug, sodass dieser die Waffe fallen ließ und durch seinen Schwung nach vorn zu Boden stürzte. Er warf Ragnvald einen sauertöpfischen Blick zu, als dieser ihm die Hand hinstreckte, um ihm aufzuhelfen.

Wieder griff Thorir auf dieselbe Weise an, doch als Ragnvald sich daranmachte, ihn zu entwaffnen, schoss ihm ein jäher Schmerz durch die Finger, und sein Schwert fiel neben Thorirs zu Boden. Mit finsterem Blick rieb sich Thorir das Handgelenk und war zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um zu bemerken, wie Ragnvald vor Schmerz zusammenzuckte, als er sein Schwert aufhob.

»Was lief da falsch?«, fragte Ragnvald mit leiser Stimme, um seine Schwäche zu kaschieren.

»Du hast mich entwaffnet«, antwortete Thorir.

»Zweimal«, rief Gudrod.

Ragnvald ignorierte ihn. »Und wie hättest du dich dagegen wehren können?«, fragte er Thorir.

»Ich hätte dich gar nicht angegriffen«, erwiderte Thorir mürrisch, »dann hättest du mich auch nicht entwaffnet.«

Gudrod lachte höhnisch auf.

»Du musst dein Schwert fester halten«, riet Ragnvald. »Lass deinen Feind nie aus den Augen. Aber vielleicht solltest du besser mit Sigurd üben.« Er beugte vorsichtig die Finger seiner schmerzenden Hand. Seit Jahren schon hatte er mit einem ständigen dumpfen Schmerz zu tun, den er auch im Kampf aushielt. Doch solch ein plötzlicher Anfall wie eben könnte ihn das Leben kosten.

»Müssen wir die ganze Woche lang hierbleiben, Vater?«, fragte Thorir und massierte sich die lädierte Hand. »König Haralds Hochzeit ist doch bald, und das Zurücksegeln ist vielleicht nicht so problemlos wie die Herfahrt.« Sein Übungsschwert lag am Boden. Ragnvald blickte so lange darauf, bis Thorir es aufhob.